

Optik und Chemie wirken wie Zauberei

Eine der raren Grossbild-Kameras von Polaroid kommt in den nächsten Tagen in Zürich zum Einsatz

VON MARTIN SCHAUB

Lange Zeit belächelt, ist die Polaroid-Sofortbildtechnik zur ernstgenommenen Gattung der Kunstfotografie geworden. In Zürich kann man sich in der kommenden Woche davon überzeugen.

Für den Amateur genügt die Schnelligkeit und Verschwiegenheit des Verfahrens. Berufsleute schätzen an der Polaroid-Sofortbildtechnik die immer neuen Entwicklungen von differenzierten Bildträgern, immer neue Verbesserungen des 1947 vom Amerikaner Erwin C. Land zur Patentierung angemeldeten Verfahrens und nicht zuletzt das Interesse, das der Sofortfilm-Hersteller ihren Hervorbringungen entgegenbringt, Bildern, die kaum mehr etwas zu tun haben mit den Vorstellungen des Erfinders, der ein Naturalist von altem Schrot und Korn war.

Fotografiegeschichten zitieren gerne Sätze aus Lands Patentschrift, welche die Biederkeit eines amerikanischen Pioniers verraten: «Den Fotografen gehen die Verfahren in keiner Weise etwas an; er muss von ihnen befreit werden; seine Kunst besteht darin, eine gute Fotografie aufzunehmen und nicht, sie herzustellen».

Zunächst war die Polaroidfotografie eine Schöpfung der Kriegstechnologie. Die Vorzüge des Sofortbildes sind augenfällig. Doch die Ausschöpfung der Möglichkeiten des Verfahrens, das dem Eingriff des Laien ebenso verschlossen ist wie etwa ein Radio oder eine Schallplatte, die Überlistung, ja die Umkehrung der hermetischen Technologie und ihres Naturalismus ist sozusagen zu einem eigenen Kunstbereich geworden, den die Hersteller nicht nur zur Kenntnis nehmen, sondern fördern. Das Musée de l'Elysée in Lausanne hütet seit kurzer Zeit die Polaroidkunst-Sammlung des Film- und Apparateherstellers, der sich für die freie Entfaltung der Möglichkeiten mehr zu interessieren begann als für die erste sture Zweckbestimmung.

Nicht nur Amateure, sondern auch Künstler haben zuerst die Diskretion des Sofortbildfilms, der das Fotolabor in sich trägt, voll ausgenutzt. Das Polaroid-Bild

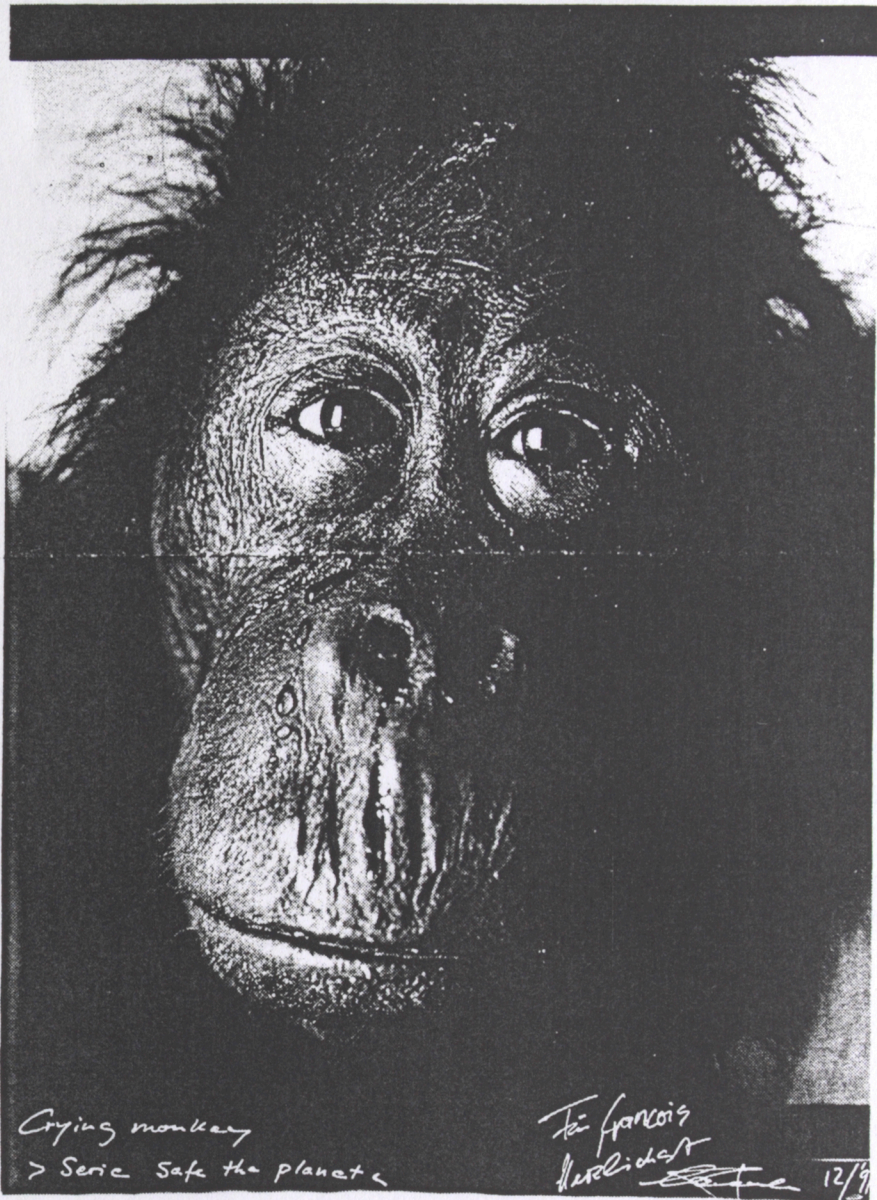
garantiert jene Diskretion «privater Aufnahmen», den obskure Fotolabors den Amateuren in Kleininseraten anbieten. Fotografische Erkundungen des eigenen Körpers, des Körpers des oder der Geliebten, von den Grimassen bis zur sexuellen Aktivität dürften einen schönen Teil des 45 Jahre alten Polaroid-Bilderbergs ausmachen – in dieser Beziehung ist diese Fotografie eine Vorläuferin des Home Video.

Auf die Phase der kleinen Geheimnisse, zu der auch die Bilderproduktion von Künstlergruppen und -kommunen von Andy Warhols Factory bis Otto Mühls Milchstrasse-Kommune gehören, folgte die «Polaroid-Malerei», auch in der Modofotografie. Je vertrauter die chemischen Prozesse dem Benutzer wurden und je fehlerloser das Material, desto genauer liessen sie sich in den Griff bekommen – so perfekt allerdings nie, dass Fehler ausgeschlossen wären: Polaroid-Malerei bleibt eine wegen der sofort möglichen Überprüfung des Resultats immer spannende Annäherung an die Vision durch Versuch und Irrtum.

Attraktive Mischung von Mäzenatentum und Werbung

Polaroids Kooperationen mit Künstlern und Modofotografen, beispielweise mit den Amerikanern Bill Wegman (und seinen Hund Man Ray) und Lucas Samaras (mit seinen raffinierten Selbstbildnissen und Materialaktionen) und Mapplethorpe, aber auch mit europäischen Künstlern, in der Schweiz etwa mit Christian Vogt, Monique Jacor und Rezha Khatir, verbindet zwei Funktionen: Einerseits ist es Mäzenatentum (der grosszügige Service ist legendär), andererseits ist es Werbung für das Produkt. Die raffiniertesten Polaroid-Künstler und Kunsthandwerker führen dem Anwender immer wieder vor Augen, was alles in dem Material steckt.

Die neueste Entwicklung ist die Grossbild-Polaroidfotografie, eine Riesenkamera und ein entsprechender Film, die in Minutenschnelle 50 mal 60 Zentimeter grosse Farbfotografien (Unikate) liefern.

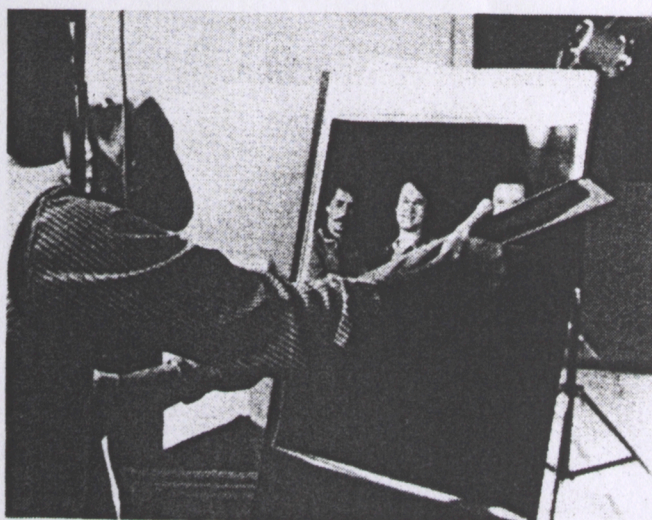
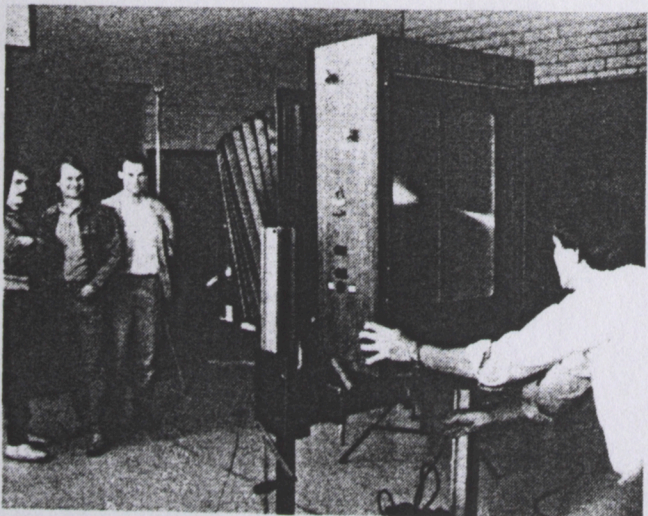


Wirkungsvoll: Weinender Gorilla, porträtiert vom Deutschen Werner Pawlok

Eines dieser über 100 Kilo schweren Ungetüme ist in Europa auf Reisen, kann samt Operateur, dem Tschechen Jan Hnzido, tageweise gemietet werden: inklusive Material und Transport für Tagespauschalen von rund 4000 Franken. Die Grossfarbbilder, die Originale, sind von einer stupenden Dichte, weil kein Ver-

grösserungsvorgang stattfindet. Als Druckvorlagen lassen sie alles andere weit hinter sich.

Kürzlich hat im Tessin ein reicher Fotoliebhaber zehn ausgewählten Fotografen und Fotografinnen einen Erstkontakt mit dieser Bildkanone ermöglicht. In der kommenden Woche ist sie in der und um die Nikon Galerie in Zürich im Einsatz. Die Galerie selbst zeigt zum Teil sensationelle Resultate. In Fotostudios arbeiten Annetta Schudel (erstmalig) und Tiziana de Silvestro-Hirschi, die in der Polaroidtechnik sozusagen spontan ihre Sprache für ihre Körperbilder gefunden hat. Und am Freitag und Samstag (12. und 13. Juni) findet auf dem Ruedenplatz ein «Fotospektakel» statt. Familien und Gruppen sind eingeladen, sich der genauen und dennoch nicht unerbittlichen Kamera zu stellen. Jan Hnzido wird die Gruppen vor dem grossen Auge inszenieren. Dabei könnte wie in den Frühzeiten der Fotografie Jahrmärktstimmung aufkommen. Die Riesfarbbilder sind selbst nach 150 Jahren Fotogeschichte und trotz unserer Abgebühtheit, was Bilder angeht, umwerfend. Das sieht aus wie Zauberei, obwohl nur Optik und Chemie im Spiel sind.



Ein Unikum: Die 110 Kilo schwere Kamera liefert nach einer Minute Entwicklungszeit Farbbilder im Format 50 mal 60 Zentimeter